

Wider den Ungeist der Kleingläubigkeit Pfingsten 2020

Von Ute Leimgruber, Regensburg

Ein lautes Tosen vom Himmel her erschüttert die Frauen und Männer, die sich am fünfzigsten Tag, dem Tag des Wochenfestes bzw. Pfingstfestes, zusammengefunden haben. Die Apostelgeschichte erzählt von einem heftigen Sturm, der das ganze Haus erfüllt, von „Getöse“ und von „Zungen wie von Feuer“, und davon, dass sich auf jedem und jeder der Anwesenden eine solche Feuerzunge niedergelassen hat. Und mit einem Mal sind diese Frauen und Männer „von heiliger Geistkraft erfüllt“ (Apg 2,4) und können in anderen Sprachen reden. Menschen „aus jedem Volk unter dem Himmel“ (Apg 2,5) können sie verstehen.

So deutlich wie hier wird selten beschrieben, wie unmittelbar sich Gottes Wirken in menschlichem Handeln ausdrückt. Der Geist ist die Kraft Gottes, die es den Menschen ermöglicht, „in fremden Sprachen zu sprechen“, mit anderen Worten: die Kraft Gottes, die zur Nachfolge Christi befähigt, ermächtigt, befreit. Die heilige Geistkraft ist keine Wunderkraft, die nur dazu dient, diese Geschichte spektakulärer erscheinen zu lassen, sondern hier zeigt sich etwas vom Wesen der Kirche und ihrer Identität. In der Geistkraft als Gabe Gottes liegt einiges an Brisanz und Sprengkraft, damals wie heute.

Das „Pfingstwunder“ erzählt von einer überwältigenden Entgrenzung, von der Überwindung von Ausschlussmechanismen und sprachlichen Barrieren. In seiner Geistkraft geht Gott zu jeder Zeit und an jedem Ort mit den Menschen mit, und zwar so, dass nichts und niemand ausgeschlossen werden soll. Die dergestalt geisterfüllte Kirche lässt sich auf die Herausforderungen ihrer Umgebung ein, denn sie spricht in den Sprachen aller Menschen und Völker. Die Pfingsterzählung macht klar: Kirche ist Zeichen und Werkzeug des Heilswillens Gottes, sie eröffnet einen heilenden und befreienden „Kommunikationsraum Gottes“, um schließlich – wie Papst Franziskus es in Evangelii Gaudium formuliert hat – „ins Innerste der Herausforderungen einzudringen, in jeder beliebigen Kultur, in jeder beliebigen Stadt“ und „das Menschliche bis zum Grunde zu leben“ (EG 75). Eine dergestalt von Pfingsten her kommende Kirche anerkennt die Komplexität des Lebens der Menschen und die Vielfalt der Kulturen, und sie kann in lebendigem Kontakt mit den Menschen sein und mit dem, wie sie leben, leiden und lieben – und sie nicht erst dann wirklich akzeptieren und „hineinlassen“, wenn sie nach kirchlichen Maßstäben leben, leiden und lieben. Deswegen ist es falsch, wenn die Kirche sich jeglicher Veränderung verweigert. Pfingsten ermahnt die Kirche, (um erneut ein Bild von Papst Franziskus aufzugreifen) nicht die Türen zuzumachen, Jesus hinter den verschlossenen Türen festzuhalten und sich den Zumutungen, die „draußen vor der Tür“ lauern könnten, zu widersetzen. Geistglauben zeigt sich darin, etwas „zuzulassen“ (Michel de Certeau), im Vertrauen auf eine evangeliumsgemäß entgrenzende „dynamis“ und nicht blockiert von einer Institution, deren Vertreter*innen vornehmlich damit beschäftigt sind, Grenzen zu formulieren und zu sichern. Christlicher Geistglaube bedeutet Veränderungen in Kultur, Glauben und Leben zu akzeptieren und sensibel für die Gegenwart, sensibel auch für das Fremde zu sein – und damit als Kirche in einer kommunikativen Kultur den Glauben zur Sprache zu bringen. Das ist Evangelisierung, hierin liegt die Aufgabe der Kirche als Institution.

Wenn ich die Ereignisse der vergangenen Monate betrachte, ist an vielen Orten eine solche von Pfingsten kommende Haltung sichtbar. Sei es im Wunsch so vieler Gläubiger, sich auf den Synodalen Weg zu machen, oder in zahllosen diakonischen oder kreativ-liturgischen Aktivitäten in der Corona-Pandemie. Gleichzeitig erschüttert mich stets aufs Neue die Haltung so vieler, die in krampfhaftem Festhalten an „göttlich gewollten“ unveränderlichen Regelungen nicht nur die Gegenwartskulturen, sondern auch die Menschen in diesen Kulturen desavouieren. Dies ist Ungeist: zerstörerisch, spalterisch, ideologisch – und damit das Gegenteil der frei machenden Geistkraft Gottes. All jene, die die dialogischen Reformprozesse in der Kirche am liebsten beenden würden, mit dem Hinweis, man könne und dürfe nichts verändern, sollten sich selbst fragen, wes Geistes Kind sie hier sind. Wer sich verweigert, auch mit Menschen, die dezidiert eine andere Position beziehen, gemeinsam zu denken und zu verhandeln, wer anderen das Katholischsein oder schon nur den guten Willen abspricht (als würde der „gute Wille“ der anderen v.a. in deren Unterwerfung sichtbar werden), legt eher Kleingläubigkeit und Kleinmut an den Tag als dass er bzw. sie Zeugnis gibt von der entgrenzenden Geistkraft, die alle Menschen versteht und die von allen Menschen verstanden wird.

Kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat der evangelische Theologe Karl Barth den katholischen Theologen Joseph Ratzinger gefragt, „ob die römisch-katholische Kirche vielleicht Angst vor dem Heiligen Geist habe: ‚Warum spielt die Tradition, auch wenn sie jetzt neu verstanden ist, immer noch eine so tragende Rolle für die katholische Kirche? Kommt das etwa aus einer Angst vor dem Heiligen Geist? Lieber Herr Ratzinger, ich frage nur, und Sie werden sich das wohl auch selbst fragen, ist Ihre Kirche vielleicht aufgebaut auf der Flucht vor dem Heiligen Geist?‘“¹

Viel zu oft beobachte ich in der Kirche die Unfähigkeit, andere Perspektiven einzunehmen, den Hang, sich allem jenseits der eigenen Mauern zu verweigern und die buchstabenfixierte Betonung einer unbedingten Kontinuität in der Überlieferung. Möglicherweise ist dies tatsächlich eher eine Flucht vor der heiligen Geistkraft, in mangelndem Vertrauen auf die kreativ-verändernde, lebensfreundliche „dynamis“ Gottes.

Mein Wunsch für Pfingsten ist, dass die Völker der Welt auch heute über uns Christinnen und Christen, über unsere Kirche sagen können: „Wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.“ (Apg 2,11)

¹ Zitiert nach Michael Böhnke: Wer Ostern laut jubelt, weiß nicht, was er Pfingsten feiern soll, 1. Juni 2017, www.feinschwarz.net/wer-ostern-laut-jubelt-weiss-nicht-was-er-pfingsten-feiern-soll/#_ftn5.